

## Biographien aus der Guttempler-Jugend

### Carl Will (1884–1966)

#### Leiter der Guttempler-Jugendarbeit von 1921 bis 1928

Zum 80. Geburtstag von *Carl Will* wurde an den von ihm oft erwähnten Sinnspruch Wilhelm Raabes<sup>1</sup> erinnert, dass *alles Große auf leisen Sohlen käme*.<sup>2</sup> Das mit den leisen Sohlen mag man auch auf Carl Will selbst beziehen, wenn man an gleicher Stelle liest, dass von ihm immer große Ruhe ausgegangen sei und dass er die Guttempler-Jugend auch durch aufregende Jahre mit „großer Umsicht und Energie“ sieben Jahre lang geleitet habe. Er sei nie für lautes Feiern und die Hervorkehrung der Person gewesen (s. *Wilhelm Biel*<sup>3</sup> in „Neuland“ Nr. 3/4 1965, S. 14f).



Carl Will wird 1921 zum Leiter der deutschen Guttempler-Jugendgruppen (kurz „Großwart“ genannt).<sup>4</sup> Links im Bild steht ein Schild, das mit den Buchstaben DJH auf das Deutsche Jugendherbergswerk hinweist, welches er unterstützte. Schon auf dem Jugendtag in Biederitz trug er 1918 zur Bedeutung der Jugendherbergen vor (s. [GläckBiel, S. 86 und 97]).

Auf dem Jugendtag 1921 in Jena übernimmt der Lehrer *Carl Will* aus Hamburg die Aufgaben des Leiters der Jugendgruppen der deutschen Guttempler, die 1922 in ihren 252 Gruppen gut 6.000 Mitglieder zählen (s. [GläckBiel, S. 102]). Wills Vorgängerin, *Hedwig Heinrich*, ebenfalls Hamburger Pädagogin, muss das Amt aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig niederlegen (a.a.O., S. 97). 1928 wird *Hans Petersen* der Nachfolger von Carl Will in diesem Amt. Von 1929 bis 1930 und von 1932 bis 1933 versieht Carl Will das Amt des Schriftleiters der Zeitschrift „Deutsche Jugend“, der Zeitschrift der damaligen Guttempler-Jugend.

Zwei gründliche Auseinandersetzungen um politische Fragen fallen in die Amtszeit von Carl Will. Das eine ist der Einsatz der Guttempler-Jugend für das Gemeindebestimmungsrecht,<sup>5</sup> das andere die Forderung einer „Arbeitsgemeinschaft proletarischer Wehrtempler“<sup>6</sup> nach mehr sozialpolitischer Aktivität der Guttempler-Jugend. Während das Gemeindebestimmungsrecht als alkoholpolitische Bestrebung nicht als Verletzung des Guttempler-Gebots nach politischer Neutralität aufgefasst wird, so gilt das der Mehrheit der Jugendlichen für die Forderungen der aktivistischen Wehrtempler nicht. Diese verlassen daraufhin 1924 die Guttempler-Jugend.



Auf dem Gruppenbild vom Jugendtag 1927 in Görlitz erkennt man Carl Will in der dritten Reihe rechts. Es mag seiner Bescheidenheit zuzurechnen sein, dass er sich als Großwart nicht in die erste Reihe neben Reinhard Strecker<sup>7</sup> (2. v. l.) und Franziskus Hähnel<sup>8</sup> (3. v. l.) stellte (aus: [GläckBiel, S. 124]).

Carl M. Will wurde am 11. November 1884 geboren. Er trat am 1. April 1905 in den Schuldienst ein. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er Leiter der Guttempler-Jugend im Gau Hamburg, 1921 in ganz Deutschland. Mit 45 Jahren, also etwa 1929, promovierte er mit einer Arbeit über das Jugendwandern zum Dr. phil. Um 1938/39 war er Lehrer in der Hamburger Schule *Binderstraße 34*. Er wohnte in Hamburg-Langenhorn in der Moorreye 60.<sup>9</sup> Carl Will starb am 24. April 1966. Der Traueranzeige vom 26. April 1966 zufolge, war er mit Käthe Will, geb. Baltzer, verheiratet und hatte mehrere Kinder und Enkel. (adi)

Mit seiner Schwiegertochter *Helene Will-Beuermann*<sup>10</sup> veröffentlichte Carl Will eine Schulbuchreihe zur Hamburger Heimatkunde. Carl Will war über Jahrzehnte am „Institut für Lehrerfortbildung“ tätig. Einer seiner Schwerpunkte war das Schulfach Heimatkunde, welches es damals noch

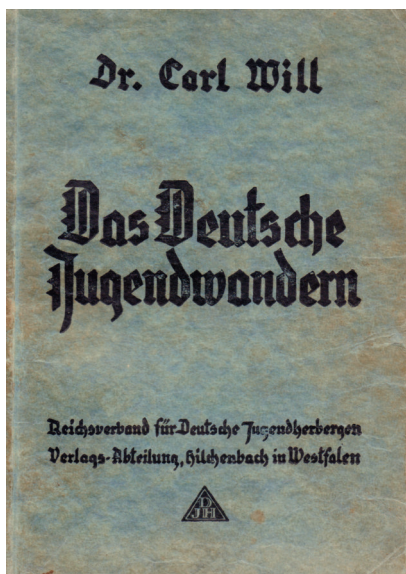
gab. Daher auch seine heimatkundlichen Veröffentlichungen, die fast durchweg im Verlag der Landesvertretung der Hamburger Pädagogen, nämlich im „Verlag der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“<sup>11</sup> erschienen. (hgs)<sup>12</sup>

*Beiträge von Carl Will zu Veröffentlichungen der Guttempler-Jugend*

- „Die Wehrloge als Erziehungsstätte“ in: „Vom Wesen der Wehrlogen“, Verlag von Deutschlands Großloge II des I.O.G.T., Hamburg 1918
- „Wandern und Sehen“ in: „Vom Wesen der Wehrlogen – Zweite Auflage“, Verlag von Deutschlands Großloge II des I.O.G.T., Hamburg 1918
- „Wachsen – Teilen“ in: „Vom Wesen der Wehrlogen, 2. Reihe“, Neuland-Verlag, Hamburg 1919
- Einleitung zu „Von Arbeit und Freude. Bilder aus der deutschen Wehrlogenbewegung.“, Neuland-Verlag, Hamburg 1922

*Publikation von Dr. Carl Will zum Jugendwandern*

- „Das deutsche Jugendwandern, seine Entwicklung und seine Bedeutung“, Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen Verlags-Abteilung, Hilchenbach in Westfalen 1932



In „Das Deutsche Jugendwandern“ (1932) beschreibt Dr. Carl Will die Entwicklung des Jugendwanderns vor und nach der Zeit der Wandervogelbewegung, die Motivation der jugendlichen Wanderer, ihr Lebens- und Naturgefühl, ihr Wunsch nach Abenteuer und Gemeinschaft. Im Anhang veröffentlicht Will Auszüge aus den Fahrtenbüchern von Jugendlichen, die einen unmittelbaren Einblick ins Jugendwandern und in ihr Erleben der damaligen Welt liefern.

*Publikationen von Carl Will zur Alkoholpolitik*

- „Neuland-Flugschrift Nr. 2: Warum brauchen wir ein Schankstättengesetz?“, Neuland-Verlag, Hamburg 1925
- „Heraus mit dem Gemeinde-Bestimmungs-Recht!“, Neuland-Verlag, Hamburg 1925

*Publikationen von Dr. Carl Will und Helene Beuermann zum Erstleseunterricht*

- „Bunte Welt. Eine Fibel. Mit Bildern von Eva Kausche-Kongsbak und Martin Kausche.“, Verlag Heinrich Ellermann, Hamburg 1946
- „Tür und Tor. Eine Fibel für den ersten Leseunterricht auf ganzheitlicher Grundlage. Mit zahlreichen Bildern von Ulrik Schramm.“, zusammen mit Martin Behrendt, Verlag Heinrich Ellermann, Hamburg 1950

*Publikationen von Dr. Carl Will zur Hamburger Heimatkunde*

- „Bilder aus dem alten Hamburg“, zusammen mit Helene Will-Beuermann, Verlag Heinrich Ellermann, Hamburg 1949
- „Hamburg — Die Innenstadt“ in: „Hamburger Heimatbücher“, Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg 1954
- „Hamburg — Beiderseits der Alster“ in: „Hamburger Heimatbücher“, Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg 1956
- „Hamburg — Elbaufwärts – elbabwärts“ in: „Hamburger Heimatbücher“, Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg 1957
- „Hamburg — Was die Schiffe bringen“ in: „Hamburger Heimatbücher“, Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg 1958
- „Hamburg — Im Hafen“ in: „Hamburger Heimatbücher“, Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg 1961

**Zum Gemeindebestimmungsrecht**



Guttempler-Jugendliche bringen im Mai 1926 die 2,35 Millionen gesammelten Unterschriften für das Gemeindebestimmungsrecht zum Präsidium des Deutschen Reichstags (aus: [GläßBiel, S. 117]).

Die tätige Mitwirkung an der Petition zur Einführung eines *Gemeindebestimmungsrechts* (GBR) in

Deutschland verstehen die deutschen Guttempler mehrheitlich zunächst als Verstoß gegen die politische Neutralität, der sich die Guttempler verpflichtet sehen. Doch *Franziskus Hähnel*, von 1903 bis 1909 Leiter der Öffentlichkeitsarbeit<sup>13</sup> wirbt weiterhin für diese alkoholpolitische Maßnahme, die den Gemeinden das Recht geben soll, über die Anzahl an Orten zu bestimmen, an denen Alkohol verfügbar ist. Die bisherige Praxis zur Erteilung von Schanklizenzen kritisiert er als ungenügend. In einem Vortrag, den er 1910 beim Rheinisch-Westfälischen Frauentag in Essen hält, schildert er Missstände hinsichtlich der Anzahl an Kneipen auf.<sup>14</sup> Er zählt die Vorzüge eines GBR auf, die sich aufgrund der Erfahrungen in Skandinavien für deutsche Verhältnisse ergeben können, darunter die Verminderung der Kriminalität, die Verbesserung der Situation der Frauen, des Gesundheitszustands, der Bildung, des Wohlstands der Familien („Weniger Saufkraft schafft mehr Kaufkraft“) (vgl. Franziskus Hähnel: „Das Gemeinde-Bestimmungsrecht und die Frauen“, Verlag des Deutschen Alkoholgegnerbundes, Berlin 1910). Die Zurückhaltung bezüglich eines Engagements in dieser politischen Frage geben die Guttempler nach und nach auf und setzen sich entschieden für das GBR ein (s. [GläßBiel, S. 52 und 102]).

Der Widerstand der Gegenseite, also des Alkoholgewerbes, zeigt, dass die Aussichten der Alkoholgegner nicht schlecht sind, das GBR durchzusetzen.



Plakat von „Deutscher Abwehrbund gegen die Ausschreitungen der Abstinenzbewegung“ (Zusammenschluss wichtiger Verbände des Alkoholgewerbes), gegen die Einführung eines Gemeindebestimmungsrechts zur Einschränkung des Alkoholkonsums

im Deutschen Reich (Peter Josef Paffenholz, Köln 1925/26)

Die Wellen schlagen hoch. Während auf der einen Seite Carl Will und andere wie der Theologe und Politiker Hermann Strathmann 1924 Argumente für das GBR in „Das Gemeindebestimmungsrecht als Kampfmittel gegen den Alkoholismus“ darlegen, beschreibt Prof. Dr. Conrad Bornhak in seiner Schrift „Das Gemeinde-Bestimmungsrecht – Eine verwaltungsrechtliche Unmöglichkeit“ (Hoffmann & Campe 1925), dass das gar nicht geht. Der Geheime Regierungsrat Ernst Pütter und Sanitätsrat P. Hesse verbreiten in ihrer Broschüre „Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs ohne Gemeindebestimmungsrecht und Trockenlegung“ ihre Sicht auf die Dinge (Freier Literarischer Verlag, Berlin 1925). Die Brauereien und Brennereien fürchten um ihre Einnahmen.



Postkarte „Das Gemeinde-Bestimmungsrecht zertrampelt die Volkswirtschaft – es vernichtet zahlreiche Existenzen und schafft ein neues Heer von Arbeitslosen.“

Die Bemühungen um das GBR werden nach dem Ersten Weltkrieg auch deswegen aussichtsreicher, weil im Parlament (Nationalversammlung) nicht nur zwanzig Abstinente, sondern zudem auch 21 Alkoholgegner sitzen (s. [GläßBiel, S. 89]).

Der Kommerzienrat *Haase*, Führer des Alkoholgewerbes, bezahlt Männer dafür (die „Haasegarde“), eine große Veranstaltung der Alkoholgegner in Berlin 1921 zu stören und dort Flugblätter „Bier – eine Medizin“ zu verteilen. 1924 wird bei einem öffentlichem Vortrag in Görlitz der Vortragende planmäßig unterbrochen (von einer großen Anzahl Vertretern des Alkoholgewerbes „niedergebrüllt“) (s. [GläßBiel, S. 100 und 111]).

Carl Will setzt sich auf dem Jugendtag in Osnabrück 1922 in einem Vortrag mit dem Thema „Wehrlogen und Politik“ auseinander (s. auch S. 5). Zu diesem Jugendtag sind rund 2.000 Jugendliche gekommen. Es geht darum, alkoholpolitisches Engagement von parteipolitischer Aktion abzugrenzen.



Plakat „Gemeinde-Bestimmungsrecht – Nein – Der freie Schweizer will keine Trockenlegung!“ (Ernst Emil Schlatter, Schweiz 1929)

Carl Will bereitet die Guttempler-Jugend gut auf die Auseinandersetzung um das GBR vor. Im Heft 8/9 der Zeitschrift „Deutsche Jugend“<sup>15</sup> von 1922 teilt Carl Will mit:

„Kursus zur Alkoholfrage. Vor den Wehrlogen liegen große Aufgaben. Wenn Gemeindebestimmungsrecht und Alkoholverbot zur Wirklichkeit werden sollen, dann bedarf es der Anstrengungen aller. Der kommende Winter muss uns in lebhaftester Tätigkeit sehen. Um diese Tätigkeit anzuregen und zu fördern, ist die Einrichtung eines Kursus geplant, der vom 23.–25. September in der Semsdorfer Schanze bei Magdeburg stattfinden soll. Der Kursus wird die folgenden 5 Themen umfassen:

- a) Die Enthaltensamkeitsbewegung in Amerika.
- b) Die Wirkungen des Alkoholverbots in Amerika.
- c) Das Gemeindebestimmungsrecht.
- d) Die Enthaltensamkeitsbewegung in Europa.
- e) Die praktischen Vorarbeiten zum G.B.R. und zum Alkoholverbot.

Als Redner kommen in Frage: Br. Gösch, Br. Gläß, Br. Hähnel, Br. Kraut; auch soll versucht werden, den Universitätsprofessor Dr. Gaupp zu gewinnen. Der Kursus muss unbedingt von allen Gauen beschickt werden. In erster Linie werden alle Gauwarte aufgefordert, sich zu beteiligen, daneben wird der Gau je nach Größe und Leistungsfähigkeit 1 bis 3 Teilnehmer schicken.“

Am 14. März 1926 beginnt die Unterschriftensammlung für das Gemeindebestimmungsrecht. Es kommen 2.350.000 Unterschriften zusammen, die

in 200 Bänden zu je 10.000 Unterschriften von jungen Guttemplern zum Reichstag gebracht und dem Reichspräsidenten *Löbe* übergeben werden (s. Foto oben). Doch der Reichstag lehnt das Gemeindebestimmungsrecht ab.

### Zu den „aktivistischen Wehrtemplern“

Auf dem Jugendtag 1924 in Weißenfels an der Saale, an dem 1.500 Jugendliche teilnehmen, kommt es zur Aussprache mit einer Gruppe von Mitgliedern, die eine sozialistische Wehrlogenarbeit wünschen und sich u.a. „Aktivistische Wehrtempler“ nennen. Sie greifen dabei die Auffassung von Carl Will zu einer politischen Betätigung der Wehrlogen scharf an (s. [GläßBiel, S. 109]).

Über den Verlauf der Jugendtagssitzung geben mehrere Quellen Auskunft, die sich zum Teil unterscheiden: die Erinnerungen von Theo Gläß in [GläßBiel, S. 109], die Erinnerungen von Werner Schenker, die er während eines Seminars über die Guttempler in der NS-Zeit am 2. November 1985 wiedergab, der Bericht in „Deutsche Jugend“ von 1924, Seiten 58–61, der allerdings ebenfalls von Theo Gläß stammt, und ein Bericht in „Neuland“ Nr. 5 von 1924. Das in „Deutsche Jugend“ auf Seite 58 für August 1924 angekündigte „Berichtsheft“ mit den Berichten von Carl Will, das auch den genauen Verlauf der Aussprache enthalten soll, liegt uns derzeit nicht vor.

Theo Gläß<sup>16</sup> berichtet:

Es wurde der Antrag gestellt, die Gruppe aktivistischer Wehrtempler auszuschließen, weil politische Agitation in den Wehrlogen keinen Platz haben soll. Nach einer lebhaften Aussprache über diesen Antrag kommt es zur Abstimmung. Der Antrag wird mit 58 gegen 12 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Der Sprecher der Aktivistischen Wehrtempler, *Walter Arndt* aus Dresden, verlässt daraufhin mit einigen anderen den Saal (s. [GläßBiel, S. 109]).

Werner Schenker<sup>17</sup> berichtet:

Die Sitzung fand im Stadttheater statt. 1.200 Plätze waren voll besetzt. Einziger Tagesordnungspunkt war, ob die Wehrlogen politische Arbeit leisten sollen. Walter Arndt und rheinische Gruppen wollten politische Arbeit. Theo Gläß leitete die Sitzung, griff aber nicht in sie ein. Erich Paarmann<sup>18</sup> sprang auf einen Stuhl und rief: „Wollt ihr das?“ Alle 1.200 stimmten ab und entschieden mehrheitlich dagegen. Es wurde keiner ausgeschlossen, sondern die Betroffenen sind ausgetreten.

Der Bericht zur Weißenfels-Sitzung in „Deutsche Jugend“ 1924, S. 58–61, liefert weitere Einzelheiten, unter anderem, dass Carl Will die Anzahl der Stimmberechtigten mit 75 feststellte, dass die aktivistischen Wehrtempler den „unzweideutigen

Anschluss unseres Wehrlogenwerks an die proletarische Bewegung“ forderten, dass Carl Will wegen Verletzung des Gebots politischer Neutralität „sechs ostsächsische Wehrlogen geschlossen und den Gauwart des Westfalen-Gaues abgesetzt“ habe, woraufhin der „größte Teil des alten Rhein-Ruhr-Gaues ausgetreten“ sei. Nach einer langen Verteidigungsrede von *Walther Maaß*, der zur Gruppe aktivistischen Wehrtemplern gehörte, sei es zur oben genannten Reaktion von Erich Paarmann und der oben erwähnten Abstimmung über den Ausschluss dieser Gruppe mit dem genannten Ergebnis gekommen.

Im Bericht zum Jugendtag in Weißenfels 1924 wird in „Neuland“ Nr. 5/1924 die Auffassung von Carl Will zum Thema „Wehrloge und Politik“ wie folgt zitiert:

„Jugend und Politik ist ein Gegensatz. Allzu frühe politische Betätigung der Jugend ist Raubbau an den wertvollsten Kräften des jugendlichen Menschen. Wehrloge und Politik ist ein noch größerer Gegensatz. Zum Wesen der Wehrloge gehört das Allumfassende, das keine Schranken nach Geschlecht, Stand, Konfession und politischer Überzeugung aufrichtet. Wer die Politik innerhalb der Wehrlogen will, richtet die Gegensätze auf und erreicht, falls er jeder politischen Richtung freien Lauf lassen will, den Kampf aller gegen alle. Oder aber, es kommt zur Alleinherrschaft einer einzigen politischen Überzeugung, wenn er in der Durchsetzung der eigenen Idee das Heil der Wehrlogen erblickt.

Wer die Wehrloge als ein Werkzeug sieht, das die Jugend bewahren kann vor zu früher politischer Festlegung, wer die Wehrloge als eine Stätte sieht, in der sich seine Glieder nicht zum Kampf gegen eine Klasse der Gesellschaft, sondern gegen einen Todfeind der gesamten Gesellschaft zusammengefunden haben, wer die Wehrlogen liebt als einen Ort, wo junge Menschen der verschiedensten Art in gegenseitigem Verstehen und wahrer Brüderlichkeit miteinander leben, der kennt seinen Weg und kann vor einer Entscheidung nicht bangen. Für ihn ist die Gesunderhaltung des Ganzen oberstes Gebot, und alle Rücksichten auf den einzelnen haben gegenüber dem Wohl des Ganzen zurückzutreten. So groß die Freude über jeden einzelnen ist, der in unseren Bund eintritt, und so ungerne wir auf seine Mitarbeit verzichten, über dem einzelnen steht doch die Idee unserer Wehrloge. Diese Idee rein und fleckenlos durch die Wirrsale der Zeit hindurchzutragen, ist unsere höchste Aufgabe.“

Der Ausschluss oder Austritt der aktivistischen Wehrtemplern führt zu einem nicht unerheblichen Rückgang der Mitgliederzahl der Guttempler-Jugend (s. [GläßBiel, S. 112]). Carl Will berichtete 1922 von einem Mitgliederbestand von 6.076 Jugendlichen in 252 Wehrlogen und gab auf dem

Jugendtag 1925 den Verlust von mehr als einem Viertel der Mitglieder bekannt. Im Mai 1926 zählte man etwa 4.500 Mitglieder (s. [GläßBiel, S. 116]).



v.l.n.r.: Carl Will, Maria Lehne<sup>19</sup> (oben), Vera Dübecke<sup>20</sup> (verh. Jørgensen) (darunter), Bernhard Weihmann<sup>21</sup> (aus: [GläßBiel, S. 129])

## Anmerkungen

<sup>1</sup> *Wilhelm Raabe* (1831–1910) (Pseudonym: Jakob Corvinus) wurde für seine gesellschaftskritischen Erzählungen, Novellen und Romane bekannt (s. Wikipedia „Wilhelm Raabe“).

<sup>2</sup> Die entsprechende Passage aus Wilhelm Raabes „Alte Nester“ von 1880, Erstes Buch, Erstes Kapitel, lautet: „Eine Blume, die sich erschließt, macht keinen Lärm dabei; auch das, was man von der Aloe in dieser Beziehung behauptet, halte ich für eine Fabel. Auf leisen Sohlen wandeln die Schönheit, das wahre Glück und das echte Heldentum. Unbemerkt kommt alles, was Dauer haben wird in dieser wechselnden lärmvollen Welt voll falschen Heldentums, falschen Glückes und unechter Schönheit; [...]“ (aus: <https://www.projekt-gutenberg.org/raabe/altenest/altenest.html>)

<sup>3</sup> *Wilhelm Biel* war der Sekretär der deutschen Guttempler von 1937 bis 1946 und von 1948 bis 1968. Von 1946 bis 1948 versah er das Amt des Schatzmeisters. Von 1940 bis 1960 war er der Schriftleiter der Zeitschrift „Neuland“.

<sup>4</sup> Der Leiter der Jugendgruppenarbeit der deutschen Guttempler wurde sowohl als „Großvorsteher der Wehrlogen“, als auch einfach als „Großwart“ bezeichnet.

<sup>5</sup> Das angestrebte *Gemeindebestimmungsrecht* beinhaltete, dass jede Gemeinde das Recht erhalten sollte, mittels einer Volksabstimmung über die Zulassung neuer Alkoholausschankstellen zu entscheiden (s. [GläßBiel, S. 50]).

<sup>6</sup> An anderer Stelle trägt diese Gruppierung um *Walter Arndt* die Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft freier Wehrtemplern“ oder „Aktivistische Wehrtemplern“. Die *Wehrtemplern* sind die Mitglieder der *Wehrlogen*, also der Gruppen für die schulentlassene Jugend. Die Gruppen für Kinder heißen damals *Jugendlogen*.

<sup>7</sup> *Reinhard Strecker* übernahm das Amt des Vorsitzenden der deutschen Guttempler („Ordenstemplern“) von 1927 bis 1933 und von 1946 bis 1949.

<sup>8</sup>Für die Öffentlichkeitsarbeit war *Franziskus Hähnel* von 1903 bis 1909 zuständig, für die Kindergruppen („Jugendlogen“) von 1922 bis 1924.

<sup>9</sup>Dieser Wohnort findet sich bereits in der Zeitschrift „Deutsche Jugend“, Heft 8/9 1922.

<sup>10</sup>*Helene Will-Beuermann*, verheiratet mit Wills Sohn Jürgen, arbeitete an der Jahnschule, an der Schule, deren Leiterin *Hedwig Heinrich* bis 1957 war. Hedwig Heinrich wiederum war die Vorgängerin von Carl Will als Leiterin der Guttempler-Jugend (Wehrlogen) von 1919 bis 1921.

<sup>11</sup>s. Wikipedia „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“

<sup>12</sup>*Hans-Günter Schmidt* (hgs) (geb. 29.12.1939) wurde am 25.4.1950 Mitglied der Hamburger Guttempler-Jugend. Ab 1964 leitete er die Geschäftsstelle der deutschen Guttempler. Von 1968 bis 1979 versah er das Amt des Ordenssekretärs. Ihn zeichnen die profunden Kenntnisse der Geschichte der Guttempler aus.

<sup>13</sup>*Franziskus Hähnel* nimmt nach seinen Aufgaben in der Zeit von 1903 bis 1909 in der Öffentlichkeitsarbeit und als stellvertretender Vorsitzender der deutschen Guttempler von 1902 bis 1903 später die Leitung der Kindergruppenarbeit von 1922 bis 1924 wahr.

<sup>14</sup>In Berlin kam 1905 auf je 129 Einwohner eine Schankstätte, in Preußen auf je 194 Einwohner (s. Franziskus Hähnel: „Das Gemeinde-Bestimmungsrecht und die Frauen“, S. 16).

<sup>15</sup>Die Zeitschrift „Deutsche Jugend“ ist zu jener Zeit die Zeitschrift der Deutschen Guttempler-Jugend.

<sup>16</sup>*Theo Gläß* war von 1919 bis 1926 Schriftleiter der Wehrlogenzeitschrift „Deutsche Jugend“. Als solcher war er auf dem Jugendtag in Weißenfels dabei und leitete auch die entscheidende Jugendtagssitzung. Von 1924 bis 1937 war er der Sekretär der deutschen Guttempler. Anschließend übernahm er von 1937 bis 1946 deren Leitung auf Reichsebene, nach dem Zweiten Weltkrieg von 1949 bis 1967 auf Bundesebene.

<sup>17</sup>*Werner Schenker* war Teilnehmer am Jugendtag 1924 in Weißenfels. Er arbeitete 1978 am alkoholpolitischen Grundsatzprogramm der deutschen Guttempler mit.

<sup>18</sup>Über *Erich Paarmann* (1877–1962) wurde am 2. November 1985 während des Seminars „Guttempler im III. Reich“ angegeben, er hätte als Marine-Offizier den Marine-Logen der Guttempler angehört. Die erste Marine-Loge wurde 1908 gegründet (s. [Gläß&Biel, S. 47]). Erich Paarmann trat am 6.12.1908 bei den Guttemplern ein und war von 1924 bis 1933 Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Guttempler.

<sup>19</sup>*Maria Lehne* übernahm von 1929 bis 1933 die Leitung der Kindergruppenarbeit der deutschen Guttempler.

<sup>20</sup>*Vera Jørgensen* (geb. Dübecke) arbeitete in der Leitung der Guttempler-Jugend mit. Sie kam als Sekretärin für Theo Gläß in die Geschäftsstelle der Guttempler in Berlin und wurde zu *Hans Petersen* abgeordnet, der für die Guttempler-Jugend (Wehrlogen) von 1928 bis 1933 verantwortlich war, um Petersens Büro zu leiten (Rundreisen organisieren). Nach ihrer Tätigkeit für die „Weiße Schleife“ (Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur), bei der sie für Frau Dreising im Reichstag Stenogramme aufnahm, wurde sie von Hans Petersen für das Wehrlogenwerk angestellt und bei Auflösung der Guttempler-Jugend 1933 arbeitslos. Als Jüdin wurde sie verfolgt und konnte sich dank dänischer Guttempler nach Esbjerg in Sicherheit bringen (aus: Gespräch vom 2. November 1985 in Hamburg-Rissen beim Seminar „Guttempler im III. Reich“).

<sup>21</sup>*Bernhard Weihmann* war bis 1925 Gauwart der Wehrlogen von Holstein.



Um 1952: Carl Will (links) im Gespräch mit dem damaligen Sekretär der deutschen Guttempler, Wilhelm Biel (rechts) (aus: [Gläß&Klewitz, S. 257])

## Zum Verhältnis zu den Erwachsenen

Mit folgendem Text nahm Carl Will 1922 Rückblick auf die ersten 17 Jahre der Entwicklung der Guttempler-Jugend (Wehrlogen). Die von ihm benutzte, über hundert Jahre alte Sprache, insbesondere die Wahl der Begriffe, zum Beispiel 'Rasse' statt 'Herkunft', zum Beispiel 'Blut' statt 'Gesinnung' oder 'Haltung', zum Beispiel 'überevölkisch' statt 'international' und so fort, stößt uns heute unangenehm auf, sollte hier aber nicht vom Inhalt des Beitrags ablenken, den Carl Will als Einleitung in eine Textsammlung zum Stand der damaligen Guttempler-Jugend abfasste. Er betont darin die Zusammengehörigkeit von jungen und erwachsenen Guttempler, womöglich um Bedenken seitens der Älteren (in den Grundlogen) gegenüber dem Selbstständigkeitswillen der Jugendlichen zu zerstreuen. Weiterhin ist der Überblick über die Verbreitung der Wehrlogen interessant und die Festlegung auf 1905 als das erste Jahr der Gründung einer solchen, was bei [GlückBiel, S. 66] eher als Vermutung herauszulesen ist. Die beiden Berliner Wehrlogen, deren Gründung [Weiß, S. 246] für 1906 vermeldet,<sup>22</sup> tauchen hingegen im Text von Carl Will nicht auf. Ferner enthält die Schrift, deren Einleitung nachfolgend wiedergegeben wird, acht Seiten Fotos, die die Freizeitaktivitäten der Guttempler-Jugendlichen abbilden. Von diesen werden einige im Anschluss gezeigt, da sie die von Carl Will hervorgehobene Bedeutung des Jugendwanderns ins Bild setzen.

Abschrift aus Carl Will (Hrsg.): „Von Arbeit und Freude – Bilder aus der deutschen Wehrlogenbewegung“, Neuland-Verlag, Hamburg 1922

### Einleitung.

Die Wehrlogen im Deutschen Guttemplerorden sind ein Glied einer großen Brüdergemeinde, die sich über den ganzen Erdball erstreckt. Guttempler sind in allen Erdteilen zu Hause; Menschen der verschiedenen Rassen wissen sich vereinigt in der Erkämpfung eines und desselben Zieles. Das symbolische Abzeichen der Guttempler, die Erdkugel mit dem Gradnetz ist heute mehr als ein Wunsch, es ist bereits ein Stück Erfüllung geworden. Aber trotz dieser Eingliederung in eine weltumspannende überevölkische Gemeinschaft leben die Wehrlogen ihr deutsches Eigenleben. In keinem Lande, wo sonst Guttempler sich gesammelt haben, gibt es Vereinigungen, die den Wehrlogen gleichzusetzen sind, auf deutschem Boden gewachsen, haben sie unbeeinflusst von fremder Art selbstständig Gestaltung gewonnen. In ihrem Vaterlande stehen sie in engster Wechselbeziehung zu dem Hauptbestandteil des Deutschen Guttemplerordens, dem Grundlogenwerk. Aus ihm herausgegangen sind sie mit ihm eines Blutes. Diese Blutsverwandtschaft hat sich bis auf den heutigen Tag geltend gemacht. Sie hat allerdings nicht eine Übereinstimmung in allen wesentlichen Zügen zur Folge. Vielmehr weichen Grundlogen und Wehrlogen in manchen Dingen voneinander ab, und diese Abweichungen haben im Laufe der Entwicklung zugenommen. Ursprünglich standen die Wehrlogen völlig unter der Schutzherrschaft der Grundlogen. Die älteren Guttempler richteten alles ein, förderten und schirmten sie, wo sie nur konnten. Als die erste Wehrloge gestiftet wurde, zählten neben den 33 Jugendlichen sage und schreibe 39 Erwachsene zu ihren Mitgliedern. Dieses Zahlenverhältnis zeigt besser als andere, wie sehr der Einfluss der Erwachsenen vorherrschte. Die erste Wehrloge stammt aus dem Jahre 1905.<sup>23</sup> Heute, nach 17 Jahren, hat sich

das Bild völlig verschoben. Noch immer können Erwachsene der Wehrloge angehören, sie sind sogar als Führer und besonnene Helfer gern gesehen, aber zur Gesamtzahl der Jugendlichen machen sie gegenwärtig nur einen Bruchteil aus.

17 Jahre Entwicklung sind nicht spurlos an den Wehrlogen vorüber gegangen. Sie brachten den Wehrlogen eine innere Erstarkung, der eine Änderung der rechtlichen Verhältnisse zu den Grundlogen folgte. Die Wehrlogen besitzen nunmehr die völlige Selbstständigkeit. Sie haben auch das unbeschränkte Recht der Führerwahl. Die einzelne Wehrloge ist jedoch gebunden. Über ihr steht die Gesamtheit der Wehrlogen, die Großwehrloge, die sich das Recht vorbehalten hat, in einigen ganz großen und grundlegenden Fragen das entscheidende Wort zu sprechen. Diese Selbstständigkeit der Wehrlogen ist jedoch keineswegs der Bruch mit der Altersvereinigung, dem Grundlogenwerk. Die Fäden laufen vielmehr hinüber und herüber. Gegenseitige Hilfe, wechselseitige Besuche, gemeinsame Beratungen sind nichts Seltenes. Auch wird die Grundloge als die Vereinigung angesehen, der sich die Wehrtempler anschließen, wenn sie erwachsen sind und ein anderes Feld der Betätigung suchen.

Von jener schon genannten ersten Wehrloge an, die zu Anfang des Jahres 1905 in Hamburg gestiftet wurde, ist bis heute ganz Deutschland für die Wehrlogen erobert worden. Die Bewegung schritt fort über Stettin, Bremen, Eckernförde, Neustrelitz, Dresden, Greifswald. Jetzt reicht das Netz der Wehrlogen von Tilsit bis Hornbach an der lothringischen Grenze und von Breslau bis Hadersleben. Nicht in allen Gebieten unseres Vaterlandes sind die Wehrlogen in gleicher Stärke vertreten. Es gibt gewisse Hochburgen und andererseits wieder Landschaften, wo die Arbeit nur langsam voranschreitet. Ungünstiger Boden ist Bay-

ern. Dort kennt bis jetzt nur Nürnberg eine Wehrloge. Die 260 Logen, die man gegenwärtig zählt, verteilen sich keineswegs ausschließlich auf größere und mittlere Städte. Auch Ortschaften, die wenig größer sind als ein Dorf, haben sich als fähig erwiesen, eine Wehrloge zu tragen, wenn der geeignete Führer vorhanden ist. Etwa 15 Wehrlogen tagen in abgetrennten Gebieten.<sup>24</sup> Nach wie vor stehen sie mit dem übrigen Teil in engster Verbindung. Die Zahl der Logen nimmt ständig zu. Immer neue Orte werden erschlossen.



Guttempler-Jugendliche um 1922 bei einer Rast auf einem Aussichtspunkt, es werden Vereinswimpel mitgeführt (aus: „Von Arbeit und Freude – Bilder aus der deutschen Wehrlogenbewegung“, S. 28f).

Das Leben, das in den Wehrlogen herrscht, spiegelt sich in ihren Veranstaltungen, kleinerer und größerer Art, wieder. Das Schwergewicht jeder Wehrloge liegt in der wöchentlichen Sitzung. Sie führt am besten in die Besonderheiten der Wehrlogen ein, sie lässt allen Mitgliedern das Gemeinsame, Verbindende zum Bewusstsein kommen, gibt Anregungen zur Werbetätigkeit, regt die Aufklärung der Öffentlichkeit an und erledigt eine Fülle von kleinen und kleinsten Fragen, die in jeder Vereinigung jugendlicher Menschen auftauchen. Daneben ist man zu ungebundenen Nestabenden, zu Turn- und Sportabenden gekommen. Viel wird gewandert. Gemeinsame Sitzungen, Gautage, öffentliche Darbietungen, Lehrkurse, Werk- und Bücherausstellungen, Hilfe in Jugendlogen bringen eine Fülle von Abwechslungen und Anregungen. Ein buntes Bild liegt vor jedem, der in das Wehrlogenwerk hineinsieht, und dieses vielfarbige Nebeneinander glaubte auch das Büchlein<sup>25</sup> nicht verleugnen zu sollen. Wer jedoch liebend und verstehend in diese bunte Welt hineinhorcht, der wird ein Leitmotiv heraushören: dass ein ernster Wille gar manchen von diesen Jugendlichen beseelt, einer schweren Not, die seit langem auf uns lastet, zu begegnen, und auch die Überzeugung in diesen Menschen wach ist, dass dieser Dienst am Volke die sicherste Gewähr gibt, die eigene Freude am Dienen und Helfen zu entwickeln und zu steigern.

Carl Will.



Auf großer Fahrt wird die Kleidung unterwegs im Fluss so gut es geht gewaschen (aus: „Von Arbeit und Freude – Bilder aus der deutschen Wehrlogenbewegung“, S. 28ff).



Die Jugendgruppe unterbricht die Wanderung mit einem Spiel, die Gitarre ist dabei (aus: „Von Arbeit und Freude – Bilder aus der deutschen Wehrlogenbewegung“, S. 28ff).



Man erreicht das geschichtsträchtige Kloster Lüne bei Lüneburg (aus: „Von Arbeit und Freude – Bilder aus der deutschen Wehrlogenbewegung“, S. 28ff).





Eine feine Bleibe für die Nacht (aus: a.a.O., S. 28ff)



Morgendliche „Katzenwäsche“ am Landheim Ramelloh (aus: a.a.O.)



Rast auf einer Anhöhe (aus: a.a.O.)



Schauspiel beim Jugendtag 1921 in Jena (aus: a.a.O.)



Bootsfahrt auf der Ilmenau (aus: a.a.O.)



Weihnachtsfeier in einer Wehrloge (aus: a.a.O.)

### Anmerkungen

<sup>22</sup>[Weiß, S. 246] gibt die Gründung der Jugendloge „Deutsche Eiche“ in Charlottenburg am 28. Januar 1906 an und nennt als zweite Berliner Wehrloge eine bald darauf umgewandelte Jugendloge namens „Eichenreis“.

<sup>23</sup>Laut [Weiß, S. 264] war das die Wehrloge „Jung-Hamburg“.

<sup>24</sup>Wir befinden uns im Jahr 1922. Als *abgetrennte Gebiete* sind hier wohl Exklaven wie Ostpreußen gemeint.

<sup>25</sup>Gemeint ist mit 'Büchlein' die Schrift „Von Arbeit und Freude“, zu dem der Text von Carl Will die Einleitung bildet.

## Zum Erziehungsauftrag der Wehrlogen

Es liegt nahe, dass sich dem Pädagogen Carl Will die Frage nach dem Erziehungsauftrag der Guttempler-Jugendarbeit stellt. In einem Beitrag zum „Arbeitsführer“ Nr. 15 von 1917 reißt er dieses Thema an. Theo Gläß, Herausgeber einer Reihe von Anthologien zum „Wesen der Wehrlogen“,<sup>26</sup> wählte nachfolgend wiedergegebenen Artikel für das erste Heft aus. Carl Will geht darin auf den Wert der Haltung der Guttempler-Jugendlichen (Wehrtempler) ein, sich körperlich, geistig und seelisch weiterzubilden. Insbesondere betont er, wie wichtig der Durchhaltewille bezüglich der abstinente Lebensweise sei und wie dieser den Charakter forme. Mit den damals üblichen Metaphern und der heute mindestens altbacken wirkenden Begriffswahl ('völkische' statt 'gesellschaftliche' oder 'politische', 'Schwachsucht' statt 'Depressivität?', 'Selbstzucht' statt 'Egoismus'?) bleibt Carl Will in der Beschreibung dessen, was das „Gute und Wahre“ und was „das Ganze“ sein soll, das der Wehrtempler anstrebe, im Ungefähren hängen.

Abschrift aus Theo Gläß (Hrsg.): „Vom Wesen der Wehrlogen. Ausgewählte Aufsätze.– Zweite Auflage“, Verlag des Deutschen Guttemplerordens (I.O.G.T.), Hamburg 1918, Seiten 28–30

### Die Wehrloge als Erziehungsstätte.

Die Jugendvereine von heute sind in allen Schattierungen vertreten, von der Kneipenrunde, die im Genießen und Sich-Ausleben ihre Befriedigung findet, bis zu dem Kreis, der in der Zügelung der Sinne und dem Sich-Vorbereiten für große völkische und soziale Aufgaben sein Ziel erkennt, vom Verein, dem die Kräftigung des Körpers das A und O seines Strebens bedeutet, bis zu dem Bunde, der eine Bildung aller Körper-, Geistes- und Seelenkräfte anstrebt. Verschieden hoch hat man sich die Ziele gesteckt und dem entspricht der Wert. Wer von sich selbst nichts fordert, kann nicht fortschreiten, wer aber des Strebens kein Ende kennt, der wächst hinauf. So wird auch der Jugendbund, der sich den Kranz am höchsten hängt, seine Mühen und Sorgen durch eine tiefgehende Wirkung bei den Mitgliedern belohnt sehen; aber nicht nur dies, dass diese Gemeinschaft zunimmt an Lebenskraft und Schaffensfreude, sie wird auch stark nach außen wirken und mit ihrer Gesinnung das Volks-ganze befruchten.

Wir alle, die wir einer Wehrloge angehören, lieben diese Vereinigung nicht als eine Vergnügungsstätte, sondern als Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft. Im Bunde mit Gleichgesinnten wollen wir in des Lebens wichtigster Vorbereitungszeit Geist und Willen schulen für die Kämpfe der Reifejahre. Darum lohnt es, die Frage aufzuwerfen, ob die Wehrloge auch wirklich fähig ist, unserer wachsenden Jugendkraft das zu geben, dessen sie bedarf.

Wodurch sich die Wehrloge von fast allen anderen Jugendvereinen unterscheidet, das ist das Versprechen der Enthaltensamkeit, das die Mitglieder sich selbst und der Loge geben. Damit nimmt die Wehrloge eine Ausnahmestellung ein, und in diese Sonderstellung kommt auch der einzelne Enthaltensame. Bei den herrschenden Trinkgewohnheiten erblickt die menschliche Gesellschaft ein Bekenntnis

zur Enthaltensamkeit als Auflehnung gegen geheiligte Sitten und voll Eifer sucht sie, diesen lästigen Umstürzler in Acht und Bann zu tun. Der Enthaltensame sieht sich in einem Kampf, in einem Kampf um die eigene Überzeugung. Die Masse steht gegen ihn auf. Die liebt nicht eigene Gesinnung. Sie will herabziehen und gleich machen. Jetzt gilt es, sich selbst die Treue zu halten und alle Sticheleien und Spötteleien abgleiten zu lassen. Das ist unbequem, ständig in Abwehrbereitschaft zu stehen und der Weichling hütet sich, eine solche Stellung zu beziehen oder gibt sie feige auf, weil ihm der Kampf lästig wird. Aber das ist gewiss. Wer seinem Vorsatz treu bleibt, wer den faulen Frieden mit der Allgemeinheit nicht will, der härtet sich den Charakter: „Wer fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich“. Köstliche Früchte kann der Widerstreit gegen die Masse zeitigen. In der Willensbildung gipfelt alle Erziehung, nicht zum geringsten die Selbsterziehung. Für den Enthaltensamen bietet sich die Möglichkeit, den Willen zu straffen in selten schöner Weise. [...]

In der Willensbildung gipfelt alle Erziehung, nicht zum geringsten die Selbsterziehung. Für den Enthaltensamen bietet sich die Möglichkeit, den Willen zu straffen in selten schöner Weise.

Man hört sehr oft den Ausspruch, die Abstinenz sei nichts, was den Menschen weiter bringt, sie sei nichts Positives, sie kann nur etwas Negatives sein. Das ist grundfalsch. Die Enthaltensamkeit – das ist nicht ein einmaliger Entschluss, sondern das Verbleiben bei diesem Entschluss – kann sehr wohl etwas Positives sein, und sie wird zu einer Schule für den Charakter bei allen, die für ihre Aufrechterhaltung im Kampf mit der Mitwelt stehen, denen aus dem Sieg in diesem Streit denn auch der schönste Gewinn zuwächst.

Die Wehrloge ist einer großen Gemeinschaft eingeordnet, die nicht der Forderung materieller In-

teressen dient, sondern die einem hohen, fernen Menschheitsziele lebt. Dieser Gemeinschaft gilt der Kampf gegen den Alkohol nicht als letztes Ziel, sie sieht den Sieg über dieses Volksgift nur als unbedingt notwendig an, damit der sittliche Fortschritt des Menschengeschlechts nicht ständig gefährdet wird. Von diesem hohen sittlichen Ernst, den die Begründer des Ordens empfunden haben, muss auch die Wehrloge erfüllt sein. Dann wird sie wissen, welchen Kurs sie zu steuern hat. Sie wird alles das abweisen, was dem äußeren Schein zur Liebe geschieht. Ein Gedanke wird bei allen lebendig sein müssen. Wer ein Kämpfer werden möchte gegen Schwachsucht und Laster, der muss sich selbst unter eine strenge Zucht nehmen. Die Richtung seines Strebens ist eindeutig bestimmt. Dem Wahren und Guten wird er nacheifern und in der Erfüllung seines Strebens sein Glück suchen.

Was aber jeder große Menschheitsverband zu seinem Wohlergehen braucht, das ist ein freiwilliger Hilfsdienst für den Nächsten, ein Einstehen für den andern.

Das Schwergewicht seines Wirkens ist beim Guttemplerorden auf die soziale Tätigkeit gerichtet. Es kann daher nicht ausbleiben, dass der lebendige Strom dieser Gedanken auch die Wehrloge trifft und seinen Einfluss ausübt. Das ist gut so. Es ist der Jugend versagt, bereits sozial tätig zu sein. Kraft und Erfahrung fehlen ihr. Auch soll sie Entwicklungsjahre benutzen, um zu sammeln und aufzubauen. Aber es bedeutet einen hohen Gewinn für sie, wenn ihre Gedanken in die entscheidende Richtung gelenkt werden. Was aber jeder große Menschheitsverband zu seinem Wohlergehen braucht, das ist ein freiwilliger Hilfsdienst für den Nächsten, ein Einstehen für den andern. Es ist eine Mahnung, die aus den frühesten Jahrhunderten heraufklingt, es ist eine Forderung, die bis zum letzten Tage gelten wird, nur wenn die Selbstzucht<sup>27</sup> abgelöst wird durch die Liebe zum Mitmenschen, nur dann werden wir hier auf Erden ein Reich des Glückes sehen. Was der Guttemplerorden zur Erreichung dieses schönen Zieles beitragen kann, das versucht er an seinem Teile zu leisten. Die Wehrloge folgt ihm. Der große Gedanke der freiwilligen Liebestätigkeit wird in ihr lebendig. Uns in der Wehrloge darf es nicht genügen, unsern eigenen Genüssen, und seien es die feinsten, zu leben. Wir müssen trachten, darüber hinauszukommen. Wir müssen trachten, Freunde des Worts zu werden: „Dienet dem Ganzen!“ Dieses Wort muss als Leitstern über unsern Jugendjahren stehen, dann liegt die Richtung unseres Strebens für die Arbeitsjahre offen zu Tage. Einen Schritt haben wir bereits ausgeführt, um diese Forderung zu erfüllen. Die Enthaltbarkeit ist unsere erste soziale Tat. Ihr mögen weitere folgen, wenn wir dazu herangereift sind.

Carl Will.

## Anmerkungen

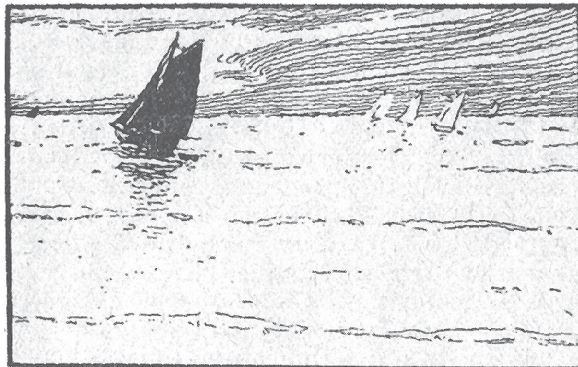
<sup>26</sup>Diese Hefte erhielten ein geeignetes Format, um in die Taschen der Soldaten zu passen (s. [Glä&Biel, S. 70]).

<sup>27</sup>Vielleicht ist hier die Selbstsucht gemeint?

## Zum Jugendwandern

Der folgende Artikel zum Jugendwandern, den Carl Will vor oder im Jahr 1918 schrieb, ist erst in der zweiten Auflage des ersten Hefts ein Bestandteil der Reihe zum „Wesen der Wehrlogen“. Der Beitrag ist insofern bedeutsam, weil er hier ein Thema anspricht, das zehn Jahre später Gegenstand seiner Promotion wird, dem Jugendwandern. Seiner Aufforderung, sich die Dinge des eigenen Umfelds genau anzusehen, kommt er auch selbst nach, wie seine Heimatkundebücher belegen.

Abschrift aus Theo Gläß (Hrsg.): „Vom Wesen der Wehrlogen. Ausgewählte Aufsätze.– Zweite Auflage“, Verlag des Deutschen Guttemplerordens (I.O.G.T.), Hamburg 1918, Seiten 66–69



### Wandern und Sehen.

Das neue Jahrhundert hat uns ein neues Wandern gebracht. In einer bewussten Abwehr von philisterhaften Sitten der Älteren haben die Jüngeren sich bessere Formen des Verweilens in der Natur zu schaffen gewusst. Sie pflegen keine Gemeinschaft mit dem Städter, dem der kürzeste Weg nach dem Gasthaus der liebste ist, wo Schinkenbutterbrote, Kegelbahnen und Kahnfahrten die größte Anziehungskraft ausüben, wo ein Herumhocken im vollen Biergarten und das Schwätzen und Kannegießern<sup>28</sup> – oft genug übertönt von den scharfen Klängen einer Blechkapelle – als der Inbegriff des Naturgenusses gelten. Das neue Geschlecht verlangt mehr vom Tage. Es opfert gern ein Stück Bequemlichkeit und tauscht dafür reichen, inneren Gewinn ein. Ihm soll der Sonntag nicht ein billiges Vergnügen bringen, er sucht außer Stärkung für den Körper und Erfrischung für die Nerven Schönheit für das Auge und Bereicherung des Wissens.

Die Natur ist lange genug erniedrigt worden. Sie ist nichts anderes gewesen als ein Rahmen, den sie für unsere vielerlei Zerstreungen abgeben musste; sie ist aber das Bild selbst, in das wir eindringen sollten und das uns ewig neue Schönheiten offenbaren wird. Nur muss man darüber hinauswachsen, sich an einigen allgemein ansprechenden Eindrücken zu berauschen. Die blühende Heide, die verfallene Burg auf der Bergeskuppe, ein Rundblick von hochaufragender Höhe, die im Meer versinkende Sonne lassen auch den Spießbürger eine Weile staunend verharren, wir sollten aber auch

die Schönheit am Wege sehen. Halten wir unsere Augen offen und verstehen wir es, von dem 'goldenen Überfluss der Welt' aufzunehmen, so werden für uns auch solche Gegenstände unendliche Schönheiten bergen, die bei der Masse unbeachtet bleiben. Albrecht Dürer<sup>29</sup> in seinen Rasenstücken, Philipp Otto Runge<sup>30</sup> in seinen Scheuerschnitten haben uns gezeigt, welche Zartheit, welche Formenschönheit im meistens übersehenen kleinen Naturgebilden, in unscheinbaren Gräsern und Feldblumen, zu finden ist. Wer den Anregungen dieser beiden Meister folgt, wird bald die Fruchtkugel des Löwenzahns mit derselben Freude betrachten können, wie die schönste Rose.



Albrecht Dürer: „Das große Rasenstück“ (1503)  
(aus: Wikimedia)

Er wird überhaupt der Pflanzenwelt seine Liebe und Aufmerksamkeit nicht nur schenken, wenn sie im Blütenschmuck prangt, im Werden und Vergehen wird sie ebenso eindringlich zu ihm sprechen. Wer sich davon frei macht, nur große, zusammenfassende Eindrücke aufzunehmen, wer sich statt dessen der Betrachtung des einzelnen hingibt, dem bietet bald der als ödste und einsamste verschrieene Weg einen solchen Reichtum des

Schauenswerten, dass er Mühe hat, sich der Fülle zu erwehren. Denn nicht nur alles, was grünt und blüht, zieht das Auge auf sich, auch die Tierwelt in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit lädt zur Beobachtung ein, ebenso Bach und Strom und Meer, die Gesteine des Bodens und die Wolken am Himmel. Der ständige Wechsel, dem alles in der Natur unterworfen ist, gibt weitere Anregung und stellt uns jederzeit vor neue Bilder. Kein Augenblick ist dem andern gleich. Vor allem sind es die Farben, die einer fortwährenden Veränderung unterliegen; der Kreislauf, dem alles Irdische unterworfen ist, bedingt ständig neue Farbabstufungen und Zusammenklänge, die ein Auge, das Farbe zu sehen gewöhnt ist, nie müde wird zu beobachten.



Philipp Otto Runge: „Lilie und Levkoje“ (um 1805)  
(aus: Wikimedia)

Bei aller Naturbeobachtung hüte man sich jedoch vor einem trägen Genießen. Das gibt auf die Dauer keine Befriedigung. Nur wer Fleiß und Mühe aufbringt, erhält den vollen Lohn. Planmäßige Arbeit ist der Schlüssel, damit sich weitere Geheimnisse öffnen. Wer sich einem Teilgebiet zuwendet, um darin Meister zu werden, der mehrt nicht nur seine Kenntnisse, sondern der schärft auch sein Auge. Einem schulmeisterlichen Zerpflücken der Natur braucht damit nicht das Wort geredet zu sein. Goethe sagt einmal in seinen Gesprächen mit Eckermann: „Weit entfernt aber bin ich zu behaupten, dass ein unbefangenes rechtes Wissen der Beobachtung hinderlich wäre, vielmehr behält die alte Wahrheit ihr Recht, dass wir eigentlichen nur Augen und Ohren für das haben, was wir kennen. Der Musiker vom Fach hört beim Zusammenspiel des Orchesters jedes Instrument und jeden einzelnen Ton heraus, während der Nichtkenner in der massenhaften Wirkung des ganzen befangen ist. So sieht ferner der bloß genießende Mensch nur die anmutige Fülle einer grünen oder blumigen Wie-

se, während dem beobachtenden Botaniker ein unendliches Detail der verschiedenartigsten einzelnen Pflänzchen und Gräser in die Augen fällt“.

Wenn wir den Kreis der Beobachtungen weiter ziehen und alles, was Menschenhände und Menschengeist geschaffen haben, Altes und Neues, Schönes und Hässliches, ernsten Sinnes betrachten, dann wird uns aus dieser Erweiterung unseres Stoffgebiets eine Menge neuer Anregungen und Förderungen erwachsen. Eigentlich gibt es nichts, was nicht der Betrachtung wert wäre: Hausbau, Dorfanlage, Städtebau, Gartengestaltung, Brunnenanlage, Arbeitsgeräte, Schiffe, Trachten. Und wieder müssen wir uns vom Allgemeinen frei machen. Feiner und lohnender wird die Arbeit, wenn wir am Einzelgegenstand in seiner Geschichte und in seinen Abänderungen studieren. Welcher Reichtum an Fragen türmt sich beispielsweise auf, wenn wir der Entwicklung des Hauses von seiner einfachsten Form bis zu seiner heutigen reichen und vielfach verschiedenen Gestaltung nachgehen, wenn wir die Formen der Landhäuser beobachten, ihre Abhängigkeit von der Landschaft, ihr Baumaterial, ihre Fortentwicklung zum Bürgerhaus, die Wohnhäuser der Groß- und Kleinstadt, Kaufmannshäuser einst und jetzt, Speicher, Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser, Schulen, Rathäuser, Schlösser. Und am einzelnen Haus wieder: ob Holzbau, Fachwerk, Putz- oder Rohbau, die Verschiedenheit der Ziegelmuster und des Anstrichs, Grundriss, Gliederung der Baumassen, Form des Daches, Art der Deckung, allerlei Giebelschmuck wie: Pferde- und Schwanenköpfe, Giebelstöcke,<sup>31</sup> Wetterfahne, Hauszeichen, dann Fenster und Fensterladen (reizvoll ist es, die verschiedenen schmückenden Muster in Fensterladen festzuhalten: Stern, Kreis, Viereck, Tulpe), die Tür in den verschiedenen Stilen, Bedeutung der Tür, Haupt- und Nebentüren, Aufteilung der Fläche, Beschlag, Oberlichtgitter. Nicht immer wird uns ein Umschauen im Hause verwehrt sein und wir können dann manch formenschönes, dauerhaft gearbeitetes Stück eines Hausrats aus Urgroßvaters Zeiten sehen, aber auch mit Bedauern feststellen, dass seine Stelle immer mehr vom modernen großstädtischen Plunder beansprucht wird. Wir werden es uns schließlich nicht nehmen lassen, den Menschen selbst kennen zu lernen, seine Stammesart, seine Sitten und Gebräuche, seine Feste, die Sprache und seine Beschäftigung.

Es ist keine Frage, dass wir bei all unsern Beobachtungen und Forschungen eine wesentliche Stütze haben, wenn wir das, was wir an Schauenswertem gefunden haben, festzuhalten suchen. Bleistift und Skizzenbuch leisten die wertvollsten Dienste. Sie zwingen zum Verweilen, zum Vertiefen in den Gegenstand. Das Sichversenken erschließt aber erst das Charakteristische in vollem Umfang und offenbart das Schöne in ganzer Klarheit. Wer draußen skizziert, gibt den flüchtigen Ein-

drücken Beständigkeit und macht das Sammeln und Verarbeiten des vielen Gesehenen erst möglich. Man darf nicht glauben, dass man zu diesem Skizzieren großer zeichnerischer Fertigkeiten bedarf. Eine wohlausgeführte Zeichnung in Licht und Schatten braucht nicht das Ziel zu sein; einfache Umrisse genügen vielfach. Es wird jeder eine solche Menge leicht zu zeichnender Gegenstände finden – ich erinnere an Grabkreuze, Grabsteine, Kirchtürme, Dachfenster, Gatter, Maueranker, Meilensteine, Prellsteine, Wegweiser, Kräne, Giebel, – dass jeder sein Zeichenbuch mit Leichtigkeit füllen kann. Die photographische Aufnahme kann ähnliche Dienste leisten.

Wer sehend wandert, wird außer zu vielem andern zu dieser Erkenntnis kommen. Man braucht nicht nach Capri oder nach der Riviera zu fahren, um den Reichtum und die Schönheit der Natur zu begreifen. Man kann sich in die Natur ebenso gut, nein besser noch, einfühlen, wenn man die Lande der Heimat durchstreift. Die rötlichen Strähnen der Birken, die uns den Frühling hoffen lassen, ein baumumhagtes Gehöft der Heide in seinem traulichen Frieden künden eine Schönheit, die darum nicht weniger wertvoll ist, weil sie verschwiegen ist.

Carl Will.



Carl Will

### Anmerkungen

<sup>28</sup>Unter *Kannegießern* ist das Gerede über Politik ohne viel Sachverstand zu verstehen, zum Beispiel am Biertisch.

<sup>29</sup>*Albrecht Dürer* (1471–1528) zeichnete sich durch seine berühmten Werke „Der Feldhase“ und „Das große Rasenstück“ als genauer Beobachter der Natur aus.

<sup>30</sup>*Philipp Otto Runge* (1777–1810) wird von Carl Will hier wegen der formschönen Details genannt, wie sie Runge's Scherenschnitte zeigen.

<sup>31</sup>Als *Giebelstöcke* könnten hier die Verzierungen am Dachfirst bei den Giebeln gemeint sein, die man auch Giebelspieß, Wendenknüppel, Firstpfahl oder Geckpfahl nennt, oder es sind die Stockwerke gemeint, die sich im Giebel eines Hauses befinden.

## Quellen

- [Weiß] Friedrich Weiß: „Geschichte von Deutschlands Großloge II des Internationalen Guttemplerordens — Hamburg 1914“, Deutschlands Großloge II de I.O.G.T., Hamburg 30, Eppendorfer Weg 211
- [GläßBiel] Theo Gläß/Wilhelm Biel: „Der Guttempler-Orden in Deutschland — 1889–1945“, Neuland-Verlagsgesellschaft, Hamburg 1979, ISBN 3-87581-046-5
- [GläßKlewitz] Theo Gläß/Martin Klewitz: „Der Guttempler-Orden in Deutschland — 1945–1980“, Neuland-Verlagsgesellschaft, Hamburg 1979, ISBN 3-87581-054-6